

# Karl Wiesinger (1923–1991)

HELMUT RIZY

**A**uch Karl Wiesinger hat es erfahren müssen, daß das Zeitalter der Gegenreformation beileibe nicht vor 250 Jahren zu Ende gegangen ist, sondern bis zum heutigen Tag weiterwirkt, wenn sich auch die Baretts und Kapuzen geändert haben. Nämlich in jener Ungeisthaltung, die ein Kunstwerk nicht nach seiner Qualität, sondern nur nach der Meinung und Gesinnung seines Schöpfers be- und verurteilt“, stellte Franz Kain in seiner Rede am Grab des langjährigen Kollegen und Genossen fest.

Karl Wiesinger wurde am 13. März 1923 als Sohn eines Dentisten in Linz geboren. Nach der Volksschule schickten ihn seine Eltern ins katholische Internat der Schulbrüder in Goisern, dem heutigen Bad Goisern, das auch der ein Jahr ältere in Goisern geborene Franz Kain als Externist besuchte. Nachdem aber Wiesinger das Internat frühzeitig wieder verlassen hatte und ein unstetes Leben begann, drängte ihn der Vater zu einer Zahntechnikerlehre, die der Sohn auch begann, allerdings wieder abbrechen musste, als er 1941 zur Wehrmacht eingezogen wurde.

Er kam nach der Grundausbildung in Finnland zum Einsatz. Die Folgen eines Lungensteckschusses, den er dort erlitt, sollten ihn sein Leben lang begleiten. Fürs erste ausgeheilt, folgte allerdings Untersuchungshaft, zusammen mit dem Wiener Otto Fürst. Das Feldgericht klagte die beiden an: „Die Beschuldigten hörten in ihrer Truppenunterkunft in Nordfinnland planmäßig englische sowie russische Sender und riefen ihre Kameraden hinzu, wobei sie diese zum Mithören veranlaßten. Bei diesen und anderen Gelegenheiten äußerten sie, der Krieg sei aussichtslos, die Zustände in England und Rußland seien weit besser als die Lebensverhältnisse im Reich, der Führer sei ein Wahnsinniger und Verbrecher, der das deutsche Volk mutwillig in den Krieg getrieben habe, die Organisationen der Partei seien mißratene Einrichtungen, deren Angehörige Idioten. Ferner erklärten sie, bei sich bietender Gelegenheit wollten sie zum Feind überlaufen. Auf diese Weise beeinträchtigten sie mit Vorbedacht den Wehrwillen ihrer Kameraden.“

Beim Prozess in Berlin schien die Todesstrafe sicher, doch es kam zu einem unerwarteten Freispruch. Da die Staatsanwaltschaft jedoch Berufung einlegte, folgte eine zweite Verhandlung, diesmal

in Wien, wo Wiesinger zu acht Monaten Haft verurteilt wurde – „nach dem Krieg zu verbüßen“.

Wiesinger diente dann als Flaksoldat in Wien und Oberösterreich, wurde allerdings im Oktober 1944 erneut verhaftet. Da er aber im Gefängnis eine schwere Lungenblutung erlitt, wurde er „als ohnehin-verreckter“ – so Wiesinger – entlassen. Nach Kriegsende trat er der KPÖ bei. Später sollte er über diese Zeit schreiben: „Die nachkriegszeiten waren im wesentlichen von krankheit, lungenentzündung, weibergeschichten, aufbau der freien österreichischen jugend und erster journalistischer tätigkeit unter arnolt bronnen gekennzeichnet.“

Aber nicht nur in der Redaktion der *Neuen Zeit*, der oberösterreichischen Ausgabe der *Volksstimme*, deren Kulturredaktion in den ersten Jahren nach dem Krieg von Arnolt Bronnen geleitet wurde, traf Wiesinger wieder auf Franz Kain, der dort arbeitete; beide gehörten auch dem „Club der Todnahen“ an, in dem einander die damals jungen Linzer Schriftsteller bei nächtelangen Wirtshausbesuchen ihre Gedichte vorlasen.

Karl Wiesinger fühlte sich, wohl unter dem Einfluss Arnolt Bronnens, vorerst zum Dramatiker berufen. 1951 wurde sein Stück „Der Poet am Nil“ von der Linzer Schauspielgruppe *Scheinwerfer* uraufgeführt. In seiner Rezension in der *Neuen Zeit* warf Franz Kain dem Kollegen und Genossen unsanft „Wurzellosigkeit“ und „weltanschauliche Heimatlosigkeit“ vor. 1953 gründete Wiesinger zusammen mit dem späteren Direktor des Wiener Volkstheaters Paul Blaha das Linzer Kellertheater, wo zur Eröffnung

neben einem Einakter von Jean Cocteau Wiesingers „Der große Wugram“ auf dem Programm stand. Die Wiener *Tribüne* spielte im Jahr darauf sein Stück „Jahrmarkt der Gefühle“. Wieder ein Jahr später wurde sein Stück „Gras für Büffel“ in Wien und Köln aufgeführt. Der große Durchbruch als Dramatiker gelang ihm dennoch nicht.

So schloss er 1958 dann doch noch die Zahntechnikerlehre ab, machte die Dentistenprüfung und arbeitete in der Ordination seines Vaters, der allerdings im Jahr darauf stirbt. 1960 verkaufte Wiesinger die Ordination und wandte sich wieder dem Schreiben zu, als Autor für Theater und Rundfunk weiterhin mit endenwollendem Erfolg.

1960 begann er schließlich einen Roman über das 38er-Jahr zu schreiben, ursprünglich unter dem Titel „Drachensaat“. Nach vergeblichen Versuchen, den Roman bei einem österreichischen oder westdeutschen Verlag unterzubringen, erschien dieser dann 1967 in der DDR unter dem Titel „Achtunddreißig“ im *Aufbau-Verlag*, wobei der *Globus-Verlag* und die *Buchgemeinde* einen Teil der Auflage übernahmen. Für den Roman „Genosse Spartacus“, 1972 beendet, fand Wiesinger allerdings keinen Verlag.

Es ist die Zeit des Kalten Krieges, und wenn Wiesinger und Kain in vielen Fragen unterschiedlicher Meinung waren, so konnten sie in einer Meinung sein: Die Anerkennung für ihr literarisches Wirken wurde ihnen verwehrt, weil sie Kommunisten waren. Und Wiesinger machte die Probe aufs Exempel.

Im November 1970 schrieb ein Max Maetz, Adresse „4481 asten, postla-



**Karl Wiesinger**

**STANDRECHT  
ACHTUNDREISSIG  
DER ROSAROTE STRASSENTERROR**



3 Bände: 59,90 € (Gesamtpaket)  
 einzeln: 19,90 € (Standrecht/Straßenterror)  
 29,90 € (Achtunddreißig)

versandkostenfrei bestellen bei:  
**Promedia Verlag, Wickenburgg. 5/12, 1080 Wien**  
**promedia@mediashop.at**



Ernennung zum Professor, Mai 1981.

gernd“ an Otto Breicha, den Herausgeber der *Protokolle*, einer Wiener Halbjahresschrift für Literatur, bildende Kunst und Musik, in dem für Max Maetz charakteristischen Stil, durchgehende Kleinschreibung und weitgehend ohne Interpunktion: „*ich war wieder einmal in linz und da war ringel und seine bilder sind aus der galerie geschmissen worden und dann kam die nacht im cafe berger nach der lesung und jemand drückte mir das buch PROTOKOLLE in die hand und das hat mich ermuntert ihnen einmal etwas vorzulegen. Ich lebe hier zwischen enns, st. florian und linz bei einem bauern seit kriegsende ohne eltern, bin 26 und schreibe neben meiner arbeit gerne und viel. Ein roman liegt vor, ungedruckt und verschiedenes anderes.*“

Und in den *Protokollen* wurde dann auch erstmals ein Text dieses Max Maetz abgedruckt. Als Lebenslauf wurde angegeben: „Geboren 1945 bei Asten (Oberösterreich) auf der Flucht vor dem Krieg. Landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter, Traktorist, Agronom. Vorliebe für Dirndl, Wein, Kultur und Agrikultur. Geheime Verbindungen zu Oberweltkriminellen und Untergrundkünstlern. Erste Schreibarbeit: Geschichten aus der Heimat, ein etwa 120 Seiten starker Roman mit dem Titel ‚Max Maetz, Weilling Land und Leute‘. Lebt auf dem Lande nahe Linz.“

sogar die Nachricht vom frühen Tod. Ein Redakteur des *Volksblatts* kam im schwarzen Anzug zur angesagten Trauerfeier nach St. Florian. Nachdem allen klar wurde, was hier gespielt worden war, war man, zumindest in Österreich, böse. Die *Kronzeitung* schrie „Skandal“, und ein mit Wiesinger befreundeter Journalist wurde von den *OÖ. Nachrichten* entlassen, da er die Todesmeldung ins Blatt hatte stellen wollen.

Nach Wiesingers Tod schrieb Franz Kain: „Dieser merkwürdige Großbauernroman ist ja eine Provokation in vielerlei Hinsicht, eine Rache für erlittene Unbill in der Anerkennung eines eigenwilligen Literaten. Er war ein von Literaturpäpsten Verfolgter und, nennen wir das Kind beim Namen, ein politisch Verfolgter. Jetzt werd ich euch einmal gründlich hinter Licht führen, ihr Klugscheißer und Speichellecker im Gewand der Literaturrichter; das war sein Ansporn.“

1974 erschien Wiesingers Roman „Der rosarote Straßenterror“ im Westberliner *Oberbaum Verlag*. Darin geht es um den Oktoberstreik von 1950, den der Gewerkschaftsführer Franz Olah unter dem Vorwand, es sei ein kommunistischer Putschversuch, von seinen Bauarbeitern niederknüppeln ließ. Es war dann auch Franz Olah, der die Auslieferung des Romans, in dem Wiesinger aufzeigt, dass

Ein interesseweckender neuer Autor war damit an die Öffentlichkeit getreten und noch im selben Jahr erschien der genannte Roman im westdeutschen Verlag *Eremiten Presse* – mit breiter Leserschaft sowie Anerkennung im Literaturbetrieb.

Nur, der nunmehr bekannte Autor ward nie gesehen. Zu einer angekündigten Lesung in Linz kam er nicht, Karl Wiesinger entschuldigte ihn. Und als in Linzer Journalistenkreisen bereits längst gemunkelt wurde, wer denn eigentlich Max Maetz ist, verstarb dieser plötzlich. Es gab Partezetteln und die *OÖ Landeskorespondenz* brachte

der Streik aus den Betrieben kam aus Empörung über den Lohn-Preis-Pakt, in Österreich verhindern wollte.

Der *Oberbaum Verlag* brachte zwei Jahre später dann auch „Standrecht“, einen dokumentarischen Roman über die Ereignisse im Februar 1934, heraus – den 1983 der Wiener *Promedia Verlag* für die *edition spuren* in Lizenz übernahm. Wiesingers letzter Roman, der zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde, ist „Der Wolf“, in dem es um eine Mordserie an Landsern in Oberösterreich während der NS-Zeit geht – 1981 zuerst im Wiener Kleinverlag *Frischfleisch & Löwenmaul*, dann auch in der DDR-Taschenbuchreihe *Kompass* sowie in der ČSSR. Erst nach dem Tod des Autors veröffentlichte der oberösterreichische Verlag *Edition Geschichte der Heimat* neben der Neuauflage von „Der Wolf“ und des Bauernromans in einer vom Herausgeber gekürzten Fassung den Roman „Der Verräter und der Patriot“, in dem ein Gefreiter zu Ende des Zweiten Weltkriegs die Sprengung einer Rheinbrücke verhindert, nach Linz zurückgekehrt aber erkennen muss, dass hier schon wieder die früheren Mitläufer und Anpasser obenauf schwimmen.

In den frühen 1980er Jahren verschlechterte sich Wiesingers Gesundheitszustand rapide. 1985 beendete er seine Arbeit als Journalist. Das Jahr 1989 war gekennzeichnet durch schwere Asthmaanfälle, Krankenhausaufenthalte und einen leichten Gehirnschlag. Er starb am 10. Februar 1991 im Alter von 67 Jahren.

Nochmals Franz Kain: „*Karl Wiesinger, so oft ein Opfer von Verfolgung und Mißverständnis, war selbst oft hart, schroff und kantig. Er gehörte zu den Schwierigen, wie alle eigenwilligen Persönlichkeiten. Dabei war er nicht nur streitbar, sondern auch streitlustig, und wenn es einmal an Reibebäumen mangelte, schuf er sich stets neue.*“ Wiesinger war eben nicht pflegeleicht, und das bekam er auch immer wieder seitens der Partei zu spüren.

#### [www.klahrgesellschaft.at](http://www.klahrgesellschaft.at)

- Informationen über Ziele und Aktivitäten der ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT.
- Sämtliche Beiträge aus den *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft* der Jahrgänge 1994–2011 im Volltext.
- Übersicht über aktuelle und bisherige Veranstaltungen der AKG seit 1993.
- Bibliographie zur Geschichte der KPÖ.
- Publikationen der ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT und Bestellmöglichkeit.